Was zwischen uns Menschen liegt

MARINKA LIMAT HAT AUF IHREN KUNST-PILGER-REISEN DIE KUNST DER BEGEGNUNG ERLERNT UND WILL DIESE NUN WEITER PFLEGEN. DIES TUT SIE AUF GLEICHSAM EINFÜHLSAME WIE HUMORVOLLE WEISE.

Suchend drehe ich mich im Kräutergarten ein Mal um die eigene Achse. Irgendwo hier im ehemaligen Klostergarten von Dornach sollten in der aktuellen Ausstellung *Wind of Change* Arbeiten von Marinka Limat zu sehen sein. Doch erst als ich vom Restaurant her in den Innenhof blicke, entdecke ich die mir mittlerweile bekannte Holzkonstruktion, die in Form eines kleinen Pavillons den leeren Raum bespielt. Ein oktogonales Gehäuse mit Holzboden, aber ohne Wände. Die acht Ecken sind durch verschraubte Holzlatten miteinander verbunden, sodass sie sich wie ein Baldachin über den Boden spannen. In der Mitte stehen zwei Stühle an einem Tisch, darauf breitet sich die Staude Sempervivum aus. [1]

Dieser mobile Pavillon ist das Herzstück der Arbeit *Escale*. Er dient als Ort, an dem sich die Künstlerin Marinka Limat mit Anwohnerinnen oder interessierten Passanten austauscht. Der Holzpavillon bietet einen klar definierten Raum, der als Zwischenstopp gedacht ist – so die deutsche Übersetzung von «escale» – bei dem Begegnungen mit den unterschiedlichsten Personen stattfinden können. Mit *Escale* war Marinka Limat schon an verschieden Orten anzutreffen wie Bern, Aarau, Kaiserstuhl und momentan auch in Bulle. Und jedes Mal arbeitet sie vor Ort mit einer anderen Fragestellung. In Aarau zum Beispiel wurde sie eingeladen, *Escale* im Rahmen der Reihe *Residenz Residenz* zu zeigen. Wobei das Verb «zeigen» nur den kleinsten Aspekt des Werkes erfasst. Denn die Künstlerin stellt nicht ein Kunstwerk aus, sondern ist selber anwesend und damit ein wesentlicher Teil der Arbeit. In Aarau hat sie die Besucherinnen und Besucher des Pavillons spielerisch mit unbekannten Menschen in Kontakt gebracht. Mit Hilfe unterschiedlicher Utensilien – zum Beispiel eine an einen Ast gebundene Plastikpuppenhand – regte sie die Menschen an, die verschiedenen Methoden auszuprobieren und so mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Das Zwischenmenschliche steht im Zentrum all ihrer Arbeiten: «Was ich praktiziere, ist die Kunst der Begegnungen. Dass ich dies so definieren und erklären kann, dafür brauchte es Zeit und die Reisen. Während den Reisen stand zuerst die Pilgerschaft mit den Ritualen im Vordergrund. Dass das Moment der Begegnung eigentlich zentral war, kann ich erst jetzt aus der Rückschau sagen.» Marinka Limat hat drei Reisen im Namen der Kunst unternommen. Auslöser für diese *Kunst-Pilger-Reisen*, wie sie diese nennt, ist die eigene Biografie. An unserem Treffen in Basel erzählt sie mir, wie nach ihrem Studium die Frage nach ihrer Zukunft als Künstlerin in den Vordergrund rückte. Limat fiel auf, dass in den Lebensläufen bekannter Kunstschaffender gewisse Destinationen gehäuft vorkamen wie Paris, Berlin, London oder New York. Früher ging man als Künstler nach Paris, um Karriere zu machen – muss man heute als Künstlerin nach Berlin, um sich dort zu beweisen? Sie interpretierte die Stadt Berlin als das zeitgenössische Kunstmekka, erklärt Marinka Limat. Und weil sie sich selbst als Teil dieses Kunstsystems sieht, wollte sie diese Konvention kritisch betrachten: «Okay, ich gehe nach Berlin oder Venedig, aber auf meinen Stationen unterwegs dorthin, in Galerien und Museen, suche ich den Austausch.»

2013 machte sich die Künstlerin also zu Fuss auf den Weg, um sich zwischen Fribourg und Berlin von verschiedenen Personen, die ebenfalls im Kunstbereich tätig sind, «segnen» zu lassen. Aufgewachsen in der katholischen Stadt Fribourg, begegnete sie an vielen Orten den christlichen Symbolen und Handlungen. Und in der Auseinandersetzung mit den eigenen Wurzeln übertrug sie die religiösen Elemente der christlichen Pilgerfahrt in den künstlerischen Kontext. Natürlich wolle sie mit dieser Verschiebung – wie sie es nennt – gewisse Reaktionen hervorrufen, die Leute ein wenig irritieren und ihr Kunstverständnis auch auf humorvolle Weise herausfordern, erzählt Marinka Limat und lacht. Mit einem Pilgerpass und der Frage nach dem Kapital der Kunst ging sie 2015 von Murten nach Venedig. Und schliesslich «pilgerte» die Künstlerin auf ihrer letzten Reise während der documenta 14 (2017) von Kassel bis nach Athen. Auf diesen drei Kunst-Pilger-Reisen lernte sie, meist unbewusst, die Kunst der Begegnung und will mit diesem Fundus an Erfahrungen weiter arbeiten. «Ich bin schon lange am Menschen interessiert und möchte diese unsichtbare Kunst weiter verfeinern, dieses nicht greifbare Handwerk.»

1 Die Gattung Hauswurz gehört zur Familie der Dickblattgewächse. Der botanische Gattungsname Sempervivum leitet sich von den lateinischen Worten semper (*immer*) und vivus (*lebend*) ab und bedeutet so viel wie immerlebend.

2 Als Kairos-Moment versteht man die Gunst der Stunde, den besonderen, entscheidenden Augenblick als eine Art «Himmel auf Erden»-Moment.

3 Limat, Marinka; Heiz, André Vladimir: L'étincelle. Vers l'art à pied. Funken. Zu Fuss zur Kunst. Edition clandestin, Biel, 2019.

PORTRAIT MARINKA LIMAT
© Beat Schweizer

«Ich bin schon lange am Menschen interessiert
und möchte diese unsichtbare Kunst weiter verfeinern,
dieses nicht greifbare Handwerk.»

Die Vorgehensweise von Limat erinnert mich an die Methode des antiken Philosophen Sokrates, der durch gezielte Fragen seinem Gegenüber half, das eigentliche Wesen einer Sache oder seiner Handlung zu erkennen. Diese Methode wird als Hebammen-Kunst (Mäeutik) bezeichnet: Es ist eine Kunst des Fragens, die nicht Neues generieren, sondern bereits vorhandenes Wissen hervorholen und ins Bewusstsein bringen will. Marinka Limat hat ein Feinsensorium entwickelt für das, was sich zwischen den Menschen abspielt. Sie arbeitet mit dem, was vorhanden ist; mit dem Gegenüber, dessen Fragen und Interessen, den verschiedenen Geschichten und Menschen, den ortsgebundenen und somit ortspezifischen Situationen und Gegebenheiten. Ihre Arbeiten aktivieren das Zwischenmenschliche, das Natürlichste auf der Welt, das vielen Menschen irgendwie abhanden gekommen zu sein scheint. «Ich möchte, dass die Menschen einen Moment erleben, in dem sie das Gefühl haben, dass ‹es› möglich ist. Was dieses ‹es› ist, weiss ich selber nicht genau. Es geht um diese Begegnungen. Für mich ist dies Kunst. Für die Leute vielleicht überhaupt nicht.» Sie will also nicht neue Sichtweisen vermitteln und wehrt sich auch dagegen, von ihrer Arbeit als einer partizipativen Kunst zu sprechen. Die Personen, die beispielsweise in den Holzpavillon von *Escale* kommen, nennt Limat ihre Komplizen. Da ist kein Gefälle vorhanden – auf der einen Seite die Künstlerin und auf der anderen der Laie – sondern es herrscht ein engagiertes Interesse an den Menschen und an diesem Moment der Begegnung.

«Eine Person, die etwas macht, bei dem sie Freude und Liebe hat, die bei sich ist; eine solche Person strahlt. (…) Das sind so kleine Momente, die für mich Highlights sind. (…) Es kriegt alles eine Leichtigkeit.» Das seien auf ihrer Kunst-Pilger-Reisen solche «Kairos-Momente» [2] gewesen, überlegt die Künstlerin auf meine Frage hin, ob sie solche Augenblicke erlebt habe. In ihrem Buch *L'étincelle/Funken* [3] berichtet Marinka Limat von ihren Begegnungen, die sie auf der 3000 km langen Strecke während ihrer letzten *Kunst-Pilger-Reise* erlebt hat. Von 44 Gegenständen ausgehend, die sie auf dem Weg von Kassel nach Athen von unterschiedlichen Personen erhalten und mit nach Hause genommen hat, erinnert sich die Künstlerin an die verschiedenen Situationen, Gefühle und Fragen. Limat erzählt mir von der Begegnung mit einer Performancekünstlerin, die sie auf der letzten Reise kennenglernt hat. Diese habe ihr gezeigt, dass die *Kunst-Pilger-Reise* als Projekt so wundervoll sei, weil die Menschen, denen Limat begegnete, gar nicht merken würden, dass sie Teil eines Kunstwerks seien und das sei im Grunde ja auch nicht relevant. Dieser Aspekt mache ihre Arbeit so schön, aber auch sehr fragil und subtil, ergänzt Marinka Limat: «Und ich spüre immer mehr diese Dringlichkeit, solche Momente erlebbar zu machen – diese Momente der Begegnung. Denn diese sind ganz nah, sie sind unspektakulär und gleichzeitig sind sie essentiell für uns Menschen.»

Die Begegnung zweier Personen ist eine einmalige und sehr individuelle und persönliche Angelegenheit; sie ist selten greifbar und kaum darstellbar. Aber die Begegnungen hinterlassen etwas Bleibendes: Eine Erinnerung, ein Gedanke, ein Gefühl, dass man als Individuum wahrgenommen wurde und sich einem Gegenüber gezeigt hat. Viele Geschichten, Begegnungen, Antworten und Segnungen der *Kunst-Pilger-Reise* sind als Erinnerungen in der Person der Künstlerin gespeichert oder als Zitate und Objekte noch «unverarbeitet» in der Werkstatt gesammelt. Marinka Limat arbeitet daran, dieses flüchtige Moment der zwischenmenschlichen Bewegungen sichtbar zu machen.

BIOGRAFIE

Marinka Limat, geboren 1983, hat in Bern und an der Kunsthochschule Berlin-Weissensee studiert. Im Mittelpunkt ihrer Praxis steht das «Zwischen-Menschliche». Mit ihrer Arbeitsweise bewegt sie sich an den Grenzen des Performativen: Zu Fuss legt sie lange Strecken im Namen der Kunst zurück («Kunst-Pilger-Reise», 2013/-15/-17), oder sie bringt Kunst in den Alltag der Menschen («ESCALE – Aktionsraum», Kunstplätze Bern, 2019). Heute lebt und arbeitet sie in Fribourg (CH).

AUSZEICHNUNGEN (AUSWAHL)

2018 Winning entry «Kunstplätze Bern, Stadtteil II»
2016 Prix d'encouragement, UBS Kulturstiftung

WEBSITES

www.marinkalimat.ch
www.kunstpilgerreise.ch

LESEPROBE
Abo/ Bestellung der gedruckten Ausgabe unter www.[illegible].com

A

B

C

A ESCALE AARAU – STREICHELN
2021, © Peter Koehl

B ESCALE BERN – MITMENSCHEN
2019, © Beat Schweizer

C ESCALE BERN
2019, © Beat Schweizer